

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Hamburger Feuilleton.

(Beschluss.)

Alle. Grahn, die Sylphide aus Copenhagen, ist, auf ihrer Reise zum Antritt ihres Engagements in Paris, wieder bei uns eingekehrt, und tanzt Gastrollen auf dem Stadttheater. Außer einem Pas de Flore, dem Jaleo de Xeres, der Nonnenscene aus „Robert dem Teufel,“ und der Cachucha, hat sie die Soloe in „Gott und Bajadere,“ und die Therese in dem Scribe-Herold'schen Ballet: „die Nachtwandlerin,“ getanzt. Letzteres war durch unsern Balletmeister Benoni recht artig in Scene gesetzt, und er selbst zeigte sich als ein Tänzer, der sich einer Grahn kühn zur Seite stellen kann. Alle. Virginie wetteiferte mit ihr in dem Pas de deux des zweiten Akts der genannten Oper. Wir glauben mit Recht behaupten zu dürfen, daß es nicht möglich ist, Tanz in höherer, schönerer Vollendung zu sehen, wie ihn die Grahn produziert. Die möglichste Grazie vereinigt sich hier mit schönstem à plomb, und es giebt keine Schwierigkeit, die sie nicht mit Leichtigkeit überwände. Dabei umweht die größte Decenz ihren Tanz, wodurch ihre Productionen um so anziehender werden. Sie wird uns nach Ostern noch durch mehrere Vorstellungen erfreuen. Daß sie ausgezeichnetes Furore machte, kann wohl nicht bezweifelt werden. Die Grahn unterscheidet sich von andern Tanzkünstlerinnen durch eine lobenswerthe Bescheidenheit, während sie sich sonst mit jeder, ohne Ausnahme, wird messen können. Sie tanzte nur bei einfachen Eintrittspreisen.

Ein kleines Lustspiel von der Frau von Weiffenthurn: „Alles aus Freundschaft,“ wurde gut dargestellt, und fand Beifall, der auch im hohen Grade der komischen Oper: „Der Brauer von Preston“ zu Theil wurde. Die Uebersetzung derselben durch Cornet ist musterhaft, und sticht daher sehr vortheilhaft gegen so manchen undeutsch verdeutschten Operntext ab. Die Oper wird hier übrigens „der Bierbrauer“ titulirt, als ob es nicht einerlei sey, ob Robinson Bier oder Essig brauet. Die Musik von Adam gleicht der zu seinem „Postillon;“ das heißt, sie erhebt sich nirgends zu besonderer Originalität, obgleich man ihr Unrecht thun würde, wenn man sie trivial nennen wollte. Es war dem Componisten, in mehreren Liedern, Gelegenheit geboten, ansprechende Melodien zu liefern; er scheint aber keinen Reichtum davon zu besitzen, denn, was er uns giebt, geht größtentheils ohne Interesse vorüber. Die wirklich pikanten Situationen des zweiten Akts nehmen den Componisten, der für sie wenig gethan hat, in ihren Schutz, und der gute Text machte hier vorzüglich das Glück der Oper. Die drei Hauptrollen waren durch Cornet (Robinson), Alle. Halbreiter (Essie) und Gloy (Sergeant Toby) auf's Beste bedacht. Gewöhnliche Sänger, ohne Spiel, würden diese Oper zu Grunde richten. Brünning gab den Brauerburschen Rob, wie gewöhnlich, mit Laune und Leben. Diese Oper erschien zuerst in Deutschland auf unserer Bühne, wie neulich Halevy's „Guido und Ginevra,“ und Hugo's „Ruy Blas,“ welcher hier noch früher als in Leipzig erschien. Es legt dieses wohl das schönste Zeugniß für die Thätigkeit der Direction ab, welche sich denn auch immer mehr anerkannt sieht.

Am Charfreitage wurde das Dratorium: „Die heilige Zeit,“ von Elkamp, im Stadttheater aufgeführt, über das sich eben nichts weiter sagen läßt. — Wurda und Alle. Enghaus sind nun zu Gastrollen von hier abgereist. Räder und Richard, so wie der Balletmeister Marquard haben unsere Bühne verlassen.

Im zweiten Theater gefiel das, nach Scribe's Oper, von einem Ungenannten bearbeitete Lustspiel: „Der schwarze Domino,“ nicht besonders, ebenso eine Posse von Angely: „Der Maler auf Reisen.“ Schick's „Kobold“ mußte fast an jedem Abend Zuschauer in's Haus locken. Wilke's Spiel als Vincent ist aber auch höchst ergötzlich. Ein Lustspiel nach dem Französischen von Harrys: „Student und Dame,“ gefiel ziemlich und darin besonders Gomarsky als Adolph. Kläger faßte die Rolle des Tapeziers Martini nicht richtig auf, und gerieth in Uebertreibung. Die Parodie: Quitten in Genever, oder: Die Grippe in Wandsebek, von David angefangen und von einem Ungenannten vollendet, sprach nur im ersten Akt an. Dieser ist aber auch als Parodie wirklich ausgezeichnet, und wohl das Beste, was uns in diesem Genre je vorgekommen ist. Landt (Doctor Kostmus), Alle. Fabrizio (Genoveva), Wilke (Guido Kitt) und Meyer (Wortpratsch) leisteten das Ausgezeichnete. Diese Bühne wird nun bald geschlossen, und die in Tivoli eröffnet.

Im April 1839.

K. K. Meyer.

Mainz, im April 1839.

Jedes Jahr kommt bei uns einmal die Angelegenheit des Armenwesens zur Sprache, und zwar immer erst dann, wenn der Vorstand der Armenpflege seinen gedruckten Rechenschaftsbericht vertheilen läßt, woraus gewöhnlich zu erhellen pflegt, welche ungeheuere Anstrengungen es kostet, unsere 2000 Armen nur einigermaßen zu unterstützen, ohne zur Armensteuer seine Zuflucht zu nehmen, und wie am Ende doch alle Anstrengungen nicht mehr ausreichen dürften. Es ist ein altes Räthsel, das auch hier immer noch seiner Lösung entgegensteht. Wie vermindert man die Armut bei zunehmender Population und nicht zunehmenden Nahrungsquellen? Wie wirkt man der Entfittlichung entgegen bei dem raffiniertesten Luxus unserer übercivilisirten Zeit? Wie bringt man Arbeitslust in eine Classe von Menschen, die das „süße Nichtsthun“ auf Kosten ihrer fleißigen Mitbürger pflegen? Um solche Fragen handelt es sich; es sind dieselben, die überall die Gemüther der Menschenfreunde bewegen. Wer sie beantwortet, erschöpfend und befriedigend, verdient ein Monument, so würdig wie jeder Menschenwohlthäter! Zwar geht aus unfrem dießjährigen Rechenschaftsbericht manches Erfreuliche hervor. Wir sehen daraus, daß diese 2000 Arme in diesem Jahre (vom April 1838 bis dahin 1839) zu ihrer Unterstützung einen Aufwand von 20,000 fl. erforderten, daß sie sehr nachdrücklich durch Bekleidung, Wohnung, Nahrung unterstützt worden, daß nirgends Elend und Noth überhandnahm, daß ferner, auch ohne Armentaxe, der Armenpflege ohngefähr so viel zusfloß, als sie bedurfte, daß endlich der Wohlthätigkeitsinn in Mainz eher im Zunehmen, als im Abnehmen ist. Allein auf der andern Seite beunruhigen einige zum Theil nicht ungegründete Klagen der Armenpflege, denen durchaus im Interesse der Moral und der Sicherheit abgeholfen werden muß. „Es ist unabwendbar nöthig (heißt es ohngefähr im Berichte), daß die kleine Zahl brodloser Arbeitslustiger auf einen menschenfreundlich dargebotenen Nothdurftserwerb, und die große Zahl der absichtlichen Müßiggänger, meist Taugenichtse und Säuffer, zwangsweise auf ein öffentliches Arbeitshaus angewiesen werden, wenn die Wiederherstellung der täglich mehr gefährdeten Sicherheit und Ordnung in der Gesellschaft erwartet werden soll.“

(Fortsetzung folgt.)